

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Verkundigungsblatt der Zentral-Krankens- und Sterbefasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einigkeit“ Zuschußkasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal M. 2 (ohne Postgeld), bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40	Herausgegeben vom Deutschen Bauarbeiterverbande Hamburg 25, Wallstr. 1	Schluß der Redaktion: Montag mittag 1 Uhr. Vereins-Anzeigen werden mit 30-4 für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet
--	---	---

Ist der Friede in Sicht?

Als die Regierungen der Mittelmächte am 12. Dezember vergangenen Jahres den feindlichen Regierungen den Vorschlag machten, sofort in Friedensverhandlungen einzutreten, sprachen wir die Hoffnung aus, daß diese Tat die Friedensneigungen auch in den feindlichen Ländern stärken und auch damit eine gute Wirkung ausüben würde, wenn die Regierungen der feindlichen Länder zunächst den Eintritt in Friedensverhandlungen ablehnen sollten. Das ist auch geschehen. Außerlich in der Erscheinung getreten ist bis besonders in dem Wochstum der Zahl der Friedensanhänger in der sozialistischen Partei Frankreichs und in dem Beschluß der französischen Gewerkschaften, der die Bereitschaft zur Teilnahme an einem internationalen Friedens- oder Gewerkschaftskongress ausdrückt. Auch in Italien ist seitdem die Friedensneigung stark gewachsen. Das Vertrauen der italienischen Volksmassen zu den sozialistischen Abgeordneten, die sich 1916 als die einzigen den rivalen Feindespartei in den Krieg ausreiner Erwerbsgründe entgegenstemmten und die dafür auf den Straßen fast gefeiert worden wären, ist heute stärker als je. Daß die russischen Arbeitermassen von harter Friedenssehnsucht erfüllt sind, war schon vor der russischen Revolution kein Geheimnis mehr, und selbst in England mehren sich nach dem Friedensangebot der Zentralmächte die Friedensstimmen.

Die Regierungen aller dieser Staaten lehnten freilich den Eintritt in Friedensverhandlungen rundweg ab und erwiderten das Friedensangebot der Mittelmächte mit der Bekanntheit ihrer waffenmässigen Kriegsziele. Inzwischen hat der Krieg eine starke Erweiterung und Verschärfung erfahren. Der uneingeschränkte U-Bootkrieg wurde proklamiert, um England, die Seele der Kriegverlängerer, ins Meer seines Lebens zu treiben und zum Frieden zu zwingen. Amerika, China und eine Reihe kleinerer Staaten haben sich als im Krieg mit Deutschland befindlich erklärt, und an der Westfront setzen Frankreich und England seit Wochen alle Kräfte ein, um die deutschen Linien zu durchbrechen und sich den Weg nach Deutschland zu bahnen. Da könnte es scheinen, als wäre der Friede heute ferner als je. Und doch darf man heute die Hoffnung haben, daß der Friede auf dem Wege ist und in absehbarer Zeit zustande kommt.

Diese Hoffnung stützt sich, wie heute die Dinge liegen, hauptsächlich auf viererlei: auf die Ergebnisse des U-Bootkrieges, auf die Ergebnislosigkeit der Ententeoffensive im Westen, auf die russische Revolution und auf die Tätigkeit der Arbeiterinternationale.

Von diesen vier Hoffnungspfeilern ist der letzte der seltsamste und neueste. Bei Kriegsausbruch ist die Arbeiterinternationale politisch zusammengebrochen, und viele haben sie für dauernd tot erklärt. Während des ganzen Krieges waren alle Bemühungen, eine internationale Konferenz oder auch nur eine Sitzung des Internationalen sozialistischen Bureau zu bringen, ergebnislos. Der Vorsitzende dieses Bureau, der belgische Staatsminister Vandervelde, hat eine Teilnahme an einer solchen Sitzung nicht weniger entschieden abgelehnt als die große Mehrheit der französischen und englischen Sozialisten. Jetzt endlich sind die Dinge so weit gebiehen, daß, nach fast dreijährigem Krieg, wieder eine internationale Konferenz stattfinden kann. Sie ist auf Wunsch zahlreicher Sektionen der Internationale vom Sekretär für das Internationale sozialistische Bureau, Cam. Huysmans, zum 15. Mai und die folgenden Tage nach Stockholm berufen und soll sich nur mit der internationalen Lage beschäftigen. Es sollen an ihre Vertreter aller sozialistischen Gruppen teilnehmen, also die Mehrheiten wie die Minderheiten, ebenso die gewerkschaftlichen Organisationen, die die Notwendigkeit politischer und parlamentarischer Tätigkeit anerkennen. Nur die Anarchisten haben zur Konferenz nicht Zutritt. (Inzwischen ist mitgeteilt worden, daß die allgemeine Konferenz erst am 10. Juni beginnen soll.)

Darf man nun von der Tätigkeit der internationalen Sozialistenkonferenz wirklich den Frieden erwarten? Unmittelbar ganz sicher nicht! Das Zustandekommen der

Konferenz ist zwar auf die große Friedenssehnsucht aller Völker zurückzuführen; aber zwischen den Völkern und ihren Regierungen besteht immer noch ein großer Unterschied. Am wenigsten ist dies zweifellos bei den Mittelmächten der Fall, deren Regierungen ja schon im Dezember vergangenen Jahres den Eintritt in Friedensverhandlungen vorschlugen und die allem Anschein nach auch das Zustandekommen der internationalen Konferenz stark begünstigt haben. Sie haben nicht nur den sozialistischen Vertretern neutraler Länder die Durchreise zur Konferenz nach Stockholm erlaubt, sondern sie haben auch russische Sozialisten, die über die Länder der Entente nicht in ihre Heimat zurückkehren durften, unbefehligt durch Deutschland reisen lassen. Uebrigens hat sich mindestens die österreichische Regierung mit einem Frieden ohne Annexionen, wie er vom russischen Rat der Arbeiter und Soldaten und vom Parteiausführer der deutschen Sozialdemokratie gefordert wurde, einverstanden erklärt. Von den



Schwierigkeiten

sind dazu da, um überwunden zu werden. Das gilt auch für unsere Verbearbeiter. Verbandsmitglieder! Laßt Euch durch Schwierigkeiten nicht von der Tätigkeit für unsern Verband abschrecken!

Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!



gegnerischen Regierungen kann man das nicht sagen. Sie jagen nach wie vor den wahnsinnigsten Kriegsziele nach. Man darf darum den Frieden nur erwarten, wenn es den Sozialisten in England, Frankreich und Italien gelingt, ihre Regierungen zum Frieden zu zwingen. Und hier eben liegt der Hebel im Westen. Die französischen und englischen Sozialisten sind nämlich in ihrer Mehrheit bis heute selbst nicht für einen Frieden ohne Annexionen und ohne die Verwirklichung der Kriegsziele ihrer Regierungen. Der Verwaltungskonferenz der sozialistischen Partei Frankreichs hat sogar vor kurzem erst die Teilnahme an einer internationalen Konferenz abgelehnt, und von der Mehrheit der englischen Sozialisten ist das gleiche zu erwarten.

Unter diesen Umständen darf man auf die Tätigkeit der Arbeiterinternationale noch keine allzu großen Hoffnungen setzen. Das dürfte man auch dann nicht, wenn sich die Franzosen und Engländer am Ende doch noch zur Teilnahme an der Konferenz in Stockholm entschließen würden. Immerhin darf man von der Konferenz eine Klärung der internationalen Lage und eine Förderung des Friedensgedankens in allen Ländern erwarten.

Ein sehr wichtiger Friedensfaktor ist die russische Revolution, deren Ausgang viel zur Wiederbelebung der sozialistischen internationalen beigesteuert hat. Sie hat nicht nur mit dem zaristischen Despotismus aufgeräumt, sondern auch den Volksmassen in Rußland die Möglichkeit verschafft, ihre Friedenssehnsucht offen zu äußern. Sie hat auch mit den überimperialistischen Kriegsziele aufgeräumt, die von der alten Regierung wiederholt verhandelt worden waren und denen selbst die bürgerlichen Mitglieder der jetzigen russischen Regierung gerne nachgesehen hätten. Die Zeit, mo es den Anschein hatte, als ob die russische Revolution eine Stärkung der Ententeplanen und des Krieges sei, diese Zeit ist vorbei. Das russische Volk hat die Freiheit, und es macht von seiner Freiheit so Gebrauch, wie es jedenfalls die englische und französische Regierung nicht erwarten konnten. Leider geben sich englische, französische und auch einige „neutrale“ Sozialisten, anstatt für den Frieden zu wirken, alle erdenkliche Mühe, um die russischen Arbeiter und das russische Volk vom Friedensschluß abgulen und die Kriegstriebe auch in Rußland neu anzukühen. Daß das letztere gelingen wird, möchten wir bezweifeln, dazu ist das wirtschaftliche Leben Rußlands allzusehr desorganisiert und die Friedenssehnsucht der Volksmassen wie der Soldaten zu groß. Immerhin will die russische Regierung

auch heute noch keinen Sonderfrieden mit den Zentralmächten schließen. Sie hat vielmehr noch in den letzten Tagen erklärt, daß sie den von Rußland den Verbündeten gegenüber eingegangenen Verpflichtungen treubleiben werde und daß es der Wille des russischen Volkes sei, den Weltkrieg bis zum entscheidenden Siege weiterzuführen. Ein Teil der Sozialisten kämpft gegen diese Regierungshaltung an; aber bei dem starken Einfluß, den Ententesozialisten und der Schwede Branting in Rußland gegen den Frieden in die Waagschale werfen, ist die Hoffnung auf einen Sonderfrieden mit Rußland gering. (Vor Abschluß unseres Blattes erfahren wir, daß der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat die russische Regierung zur Abschwächung ihrer obengenannten Kundgebung, aber nicht zur Annahme von Friedensverhandlungen gezwungen hat.)

Unter diesen Umständen kommt für den Friedensschluß alles darauf an, daß der Widerstand Englands und Frankreichs gegen den Frieden gebrochen wird. Solange das nicht geschehen ist, dürfen wir keinen allgemeinen Frieden erwarten. Aber wie ist dieser Widerstand zu brechen? In Rußland brach ihn die siegreiche Revolution. Diese war nur möglich infolge der Siege der deutschen und verbündeten Truppen und der Niederlage der russischen Heere. Die deutschen Soldaten haben in letzter Linie den Fortschritt strimmiert und den Friedenswillen in Rußland gemacht. Nach Lage der Sache ist leider damit zu rechnen, daß auch im Westen die Friedensneigung der feindlichen Regierungen durch die deutschen Soldaten erkämpft werden muß. Solange diese Regierungen noch auf die Verwirklichung ihrer Kriegsziele hoffen können, ist bei ihnen eine Friedensneigung nicht zu erwarten. Ihre Offensive an der Westfront sollte sie ihren Zielen näherbringen. Bis jetzt ist das nicht gelungen. Am Widerstand der deutschen Soldaten, hinter denen heute das ganze deutsche Heimateer steht, ist der englisch-französische Ansturm unter stürzlichen Verlusten gescheitert. Das wird in Paris und London zweifellos enttäuschend wirken und die Friedenssehnsucht der Volksmassen fördern.

Aber daß die englische und die französische Regierung ihre Kriegsziele aufgeben und sich zu Friedensverhandlungen bereit erklären werden, das ist leider auch beim Fehlschlagen ihrer Offensive noch nicht zu erwarten. Noch spekuliert besonders England auf die Auszehrung der Mittelmächte, und noch warten beide Regierungen auf die Verklärung, die ihnen aus dem Eintritt Amerikas und anderer Staaten in den Krieg erwachsen soll. Da ist nun der U-Bootkrieg im Dienste der Mittelmächte eine mächtige und besonders für England fast süßbare Waffe. England und Frankreich sind nicht nur zur ausreichenden Versorgung ihrer Zivilbevölkerung und zur Versorgung ihrer Industrie mit Rohstoffen auf eine große Zahl von Schiffen angewiesen, sondern sie brauchen diese Schiffe auch zur Beförderung ihrer Truppen, Versorgung und Munition nach Frankreich und dem Orient. In die Zahl ihrer Schiffe haben aber die deutschen Tauchboote jetzt schon ganz gewaltige Löcher gerissen. Die Zahl der allein seit Februar versenkten Tonnagen geht in die Millionen, sie dürfte in nächster Zeit nicht geringer sein. In England werden die Lebensmittel knapp, zum Teil knapper als bei uns, und wenn auch eine wirkliche Hungerration Englands vielleicht ebensovornem möglich ist wie eine Auszehrung Deutschlands, so wirkt doch schon eine starke Knappheit an Lebensmitteln, wie wir sie heute in Deutschland haben, sehr hart der Fortsetzung des Krieges entgegen. Es ist ein Unterschied, ob die große Masse eines Volkes mit gefüllten Beuteln hinter vollen Fleischspießen sitzt, oder ob sie sich bis in die Kette des oberen Mittelstandes und der höheren Beamten hinauf nicht mehr fassen kann.

Wir dürfen also die feste Hoffnung haben, daß die Wirkungen des U-Bootkrieges in Verbindung mit dem Wippen der Offensive im Westen, den Folgen der Revolution im Osten und der Tätigkeit der Arbeiterinternationale (schließlich auch die englische und französische Regierung zum Frieden geneigt machen wird. Je erfolgreicher unsere U-Boote sind und je empfindlicher die Niederlage der Ententeemächte an der Westfront ist, um so rascher dürfen wir den Frieden erwarten.



Gerichts die Bestimmungen der Fabrikordnung hierbei keine Rolle, weil es sich in Bezug auf den Arbeitsvertrag um eine außerhalb der Fabrikordnung geregelte Angelegenheit handelt.

Nach alledem war die Klage im vollen Umfange begründet und wie gefordert zu erkennen.

Dieses Urteil stimmt mit der von uns wiederholt vertretenen Auffassung überein.

Wohin die Unzulänglichkeit führt.

Unsere Braunschweiger Kollegen stehen bekanntlich in ihrer Mehrheit politisch auf dem Boden der Parteiposition. Das ist ihre Sache und geht den Verband, solange sie diesen selbst nicht schädigen, nichts an.

Einen andern Weg hat unser Zweigverein Braunschweig eingeschlagen. In Braunschweig ist unser alter Kollege Heinrich Riefe, ein langjähriges Ehrenmitglied unseres Verbandes und Anhänger der sozialdemokratischen Partei, Firmeninhaber des Braunschweiger „Volkstreuendes“.

Der Wunsch der Versammlung wird in der hiesigen Presse veröffentlicht werden. Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigverein Braunschweig, Die Ortsverwaltung, S. Bartsch.

Zu diesem Beschlusse wollen wir heute nur folgendes bemerken: Wenn unser Gesamtverband politisch ebenso unzulässig wäre wie der Braunschweiger, so hätte gegen seine Mitglieder, dann hätte er die meisten Braunschweiger Kollegen längst aus seinen Reihen entlassen müssen.

Ein schwerer Mißstand

Ist es, daß so viele Mitglieder unseres Verbandes, die fern von der Heimat auf Kriegsbauten arbeiten, im Zweigverein ihres Arbeitsortes das Anmelden vergessen.

Dadurch geht die Verbindung mit dem Verbandsverband verloren, die Werbearbeit auf den Baustellen leidet und die Zweigvereine des neuen Arbeitsortes und der Gesamtverband haben den Schaden. Darum ist es Pflicht eines jeden in der Fremde

arbeitenden Kollegen,

sich beim Zweigverein seines neuen Arbeitsortes sofort anzumelden und die Zweigvereinsverwaltung bei ihrer Tätigkeit für den Verband zu unterstützen.

Tur wenn alle Kollegen und alle Verbandskörperchaften in der Agitation einander unterstützen, kann unser Verband zu der höchsten Blüte gelangen!

Am übrigen zeigt der Braunschweiger Beschlusse mit erfreulicher Deutlichkeit, was den Anhängern einer abweichenden politischen Anschauung im Verbandsverband blühen würde, wenn die rücksichtslose und unabhämme Braunschweiger Richtung jemals die Oberhand im Verband erlangte.

Die neue Steuerungsulage.

Nach dem in letzter Nummer veröffentlichten Telegramm aus dem Reichskomitee des Innern sollte die Erhaltungsschulung geregelt und das Abkommen vom 28. und 27. April gesichert sein.

Nach dem ungewöhnlichen Telegramm aus dem Reichskomitee des Innern dürfen wir aber annehmen, daß das die Sache so weit gebracht ist, damit die Auszahlung der Zulage nicht auf für diese Woche aufgeschoben wird. Man sollte sich an seiner Stelle wünschen, daß die Ursache unter den Arbeitern nicht liegt.

Organisierung der Kriegsteilnehmer.

Die Forderung auf Zusammenfassung der Kriegsteilnehmer in einem besonderen Verein löst bei den meisten Kollegen, die heute noch in der Uniform stehen, sonderbare Gedanken aus, und das auch mit Recht. Meine Erfahrungen aus dem Felde und der Bauebene beweisen mir, wie jeder genug hat von dieser Sache.

das ist etwas anderes, in den einzelnen Orten bleibt es doch bestehen. Ich bin überzeugt, in allen Orten gibt es Kollegen genug, die diese Sache mit Freude begrüßen; aber das sind meistens die, bei denen Partei und Gewerkschaft in zweiter oder dritter Linie kommen und die schon in Friedenszeiten gern die Stummel mitgemacht hätten.

Die Frage „Sollen die Kriegsteilnehmer besonders organisiert werden?“ ist für uns bedauerlich, einerlei, ob sie sich für oder gegen die Sache aussprechen.

Die Frage „Sollen die Kriegsteilnehmer besonders organisiert werden?“ ist für uns bedauerlich, einerlei, ob sie sich für oder gegen die Sache aussprechen. Wir haben uns auch während des langen Krieges das Solidaritätsgefühl bewahrt und wollen es auch nach dem Kriege unseren Kriegsgenossen gegenüber leben.

Mit dem Artikel in Nr. 12 des „Grundstein“ über die Organisation der Kriegsteilnehmer kann ich mich nur einverstanden erklären. Daß die Vorstandskonferenz bereits am 20. November 1916 dazu Stellung genommen hat, zeigt eben, daß die Sache längst nicht mehr in der Meinung ist, daß eine solche Organisation geschaffen werden kann und muß.

Mit dem Artikel in Nr. 12 des „Grundstein“ über die Organisation der Kriegsteilnehmer kann ich mich nur einverstanden erklären. Daß die Vorstandskonferenz bereits am 20. November 1916 dazu Stellung genommen hat, zeigt eben, daß die Sache längst nicht mehr in der Meinung ist, daß eine solche Organisation geschaffen werden kann und muß.



